

Mittwoch, 1. April 2015

Das Telefon imitierte piepsend und hartnäckig ein Klingeln, bis Aiden Cross knurrend nachgab und sich schlaftrunken über die Bettkante rollte. Die Augen spaltbreit geöffnet, ertastete er seinen Weg zur Kommode, dem kleinen Licht des Mobiltelefons folgend.

„Was'n?“, bellte er ins Telefon. Seine Augen ließen sich nun so weit öffnen, dass er auf seinem Radiowecker die Uhrzeit 01:12 erkannte.

„Detective Cross?“, versicherte sich der Anrufer.

„Hmh“, machte Cross und ruffelte sich die Haare. Seine Gedanken kamen langsam in der Realität an und sortierten die fremde Stimme der Zentrale zu. Nachdem sein Gehirn die kognitive Arbeit aufgenommen hatte, schaltete es das Gehör wieder ein und musste feststellen, dass der andere bereits mitten in einem Satz steckte. Einem ganzen Absatz sogar.

„Was?“, fragte Cross.

„Auf dem Friedhof, Sir. Mountain View Cemetery, Stoker Avenue.“

„Das habe ich gehört. Was soll ich da?“

„Wie ich schon sagte, Sir. Es wurden seltsame Vorkommnisse gemeldet...“

„Nein. Was soll *ich* da?“

„Sir?“

„Ich bin nicht im Dienst.“ Er gähnte. „Ich bin nicht mal wach.“

„Es tut mir Leid, Sir. Hier ist der Teufel los, es ist niemand mehr verfügbar. Sie stehen auf der Liste...“

„Ja, schon gut“, unterbrach Cross ihn genervt und drückte die Auflegentaste. „Ihr könnt mich doch alle mal.“

Er suchte im Dunkeln nach dem Schalter der Nachttischlampe, sortierte die Beine in die Jogginghose, die vor dem Bett auf dem Boden lag, fand auf dem Weg zur Haustür ein Paar Turnschuhe und griff nach dem einzigen Jackett, das er besaß und täglich zur Arbeit trug, seit sein Captain auf *formellerer* Kleidung bestanden hatte.

Als er den Schlüssel in der Zündung seines Trucks drehte, sprang das Radio in schmerzlicher Lautstärke an. Auf der Anzeige las er: „Megadeth – Die Dead Enough“. Dave Mustaine sang: „I don't know, what I'm running from, I don't know, where I'm running to...“ Es half, wach zu werden. Während er auf der Interstate 80 Richtung Westen fuhr, durchdachte er seine Situation, und sie erschien ihm immer seltsamer.

Ein Lastwagen fuhr hinter ihm auf. Die Scheinwerfer blendeten im Rückspiegel, und er drehte ihn weg. Das war ein Fehler, denn für einen Moment erwiderten blutunterlaufene, glasige Augen seinen Blick. Verbissen starrte er auf die nachtschwarze Fahrbahn und versuchte, den vorigen Gedanken wieder aufzunehmen. Aber seine Augen wanderten zögernd zurück zum Spiegel. Er war unrasiert, manche würden schon „ungepflegter Bart“ dazu sagen. Auch sein Haar war zu lang, und jede Strähne hatte sich eine eigene Richtung gesucht. Er sah fertig aus. Wenn sogar ihm das auffiel, musste es schlimm sein.

Tomtom führte ihn vom Freeway bis zum Friedhof, wo bereits zwei Officers bei ihrem Streifenwagen warteten. Cross parkte neben ihnen und fiel mehr aus dem Truck, als dass er ausstieg. Er nickte den Polizisten zu. Einen von ihnen kannte er.

„Officers. Crane.“

„Detective.“

„Also, warum hat man mich aus dem Bett geholt?“

„Keine Ahnung, Sir. Wir sollten auf Sie warten.“

„Aha.“

„Es wurde eine Ruhestörung gemeldet, Sir“, erklärte der Namenlose. „Mehrere Individuen sollen sich unbefugt auf dem Friedhof aufhalten und einem Ritual nachgehen.“

„Hmh, Individuen, wie? Und das könnt ihr nicht allein erledigen?“

„Eigentlich schon“, räumte Crane ein.

„Okay. Sehen wir uns dieses Ritual mal an.“

Der Namenlose lachte leise. „Vermutlich ein paar Teenager, die Geister beschwören.“ Die Polizisten knipsten Taschenlampen an, in deren Schein sie den Hauptweg entlang marschierten, Ohren und Augen weit aufgesperrt.

„Ich hätte nichts dagegen, wenn die Gören schon weg sind“, murmelte Crane.

„Schhh, ich höre etwas“, flüsterte sein Kollege. „Da drüben.“

Ein schwaches Licht flackerte orange in der Ferne. Sie änderten die Richtung und liefen die Grabsteinreihen entlang darauf zu. Die Nacht war frisch, zu kalt für nur ein Jackett, bemerkte Cross mit Bedauern. Das Licht wurde stärker und schwoll zu mehreren Lagerfeuern an. Dunkle Schatten tanzten im Schein der Flammen. Auf den ersten Blick waren es mehr als zwanzig Personen.

Ohne Absprache gingen die drei Polizisten zugleich in die Knie und huschten vornüber gebeugt in die Deckung eines Bäumchens. Die Ruhestörer waren nun knapp zehn Meter entfernt und im hellen Schein der Feuer bis ins kleinste Detail zu erkennen.

„Das sind Frauen“, flüsterte Crane verblüfft.

„Danke, Officer“, brummte Cross zynisch, „das wäre mir glatt entgangen.“

Die Tänzerinnen waren fast vollständig nackt, und dennoch wirkte die Szenerie in keiner Hinsicht erregend. Vielmehr benahmen sich die Frauen wie von Sinnen – es war gespenstisch. Einige sangen einen monotonen Chant in einer fremden Sprache, und was aus der Entfernung wie ein Tanz ausgesehen hatte, waren tatsächlich unkontrollierte Zuckungen, die ihre Gliedmaßen und Köpfe willkürlich in jede Richtung schießen und rollen ließen.

„Als wären wir irgendwo in der Karibik in eine Voodoo-Menschenopferung geraten“, wisperte der zweite Officer.

„Scheiße, die sind bewaffnet“, entfuhr es Crane, und mit zitterndem Finger zeigte er auf eine kleine Gruppe im Hintergrund, die Messer in ihren Fäusten hielten und Richtung Sterne schüttelten. „Und jetzt?“ Er sah den Detective verunsichert an.

„Na, wir werden diese nette Gesellschaft wohl nach Hause schicken müssen“, zischte Cross.

„Nein, Sir. Wenn wir die nur zu dritt aufmischen, zeigen die uns wegen sexueller Belästigung und wer weiß was an. Genau so was passiert, wenn Sie sich mit nackten Frauen anlegen.“

„Richtig, wir sollten Verstärkung rufen, Sir.“

Cross nickte. Sie wären nicht die ersten, die sich in einem Disziplinarverfahren wieder fanden, weil sie gegen Unbekleidete vorgegangen waren. Heutzutage mussten Polizisten verquer denken. Crane zog sich einige Grabsteine zurück, um über Funk Unterstützung anzufordern, insbesondere weibliche.

„Ich hoffe, die wollen nicht wirklich einen Menschen opfern“, flüsterte der andere Officer.

„Hören Sie schon auf“, blaffte Cross ihn leise an.

„Ich meine ja nur, weil das wie ein Opfertisch aussieht, was sie da aus den Steinen gebaut haben.“

„Was sehen Sie denn für Filme?“ Cross grinste, verstummte jedoch augenblicklich, als eine Frau eine Ziege an einem Strick in die Mitte des Rituals zerrte und das Tier auf eben dieses seltsame Konstrukt aus Grabsteinen zwang. Cross richtete sich unwillkürlich auf.

„Die werden doch wohl nicht wirklich...“

Der Polizist zog ihn am Ärmel zurück in die Hocke.

„Warten wir auf die Verstärkung.“

Eine Frau mit langen schwarzen Haaren trat vor, ein Messer zum Zusteichen bereit über den Kopf erhoben. Hastig klopfte Cross seine leeren Taschen nach seiner Dienstmarke ab.

„Verflucht!“

„Haben Sie keine Waffe dabei?“

Cross' Hand fuhr zur linken Seite, wo gewöhnlich das Schulterholster hing. Er griff ins Leere. Kein Holster, keine Waffe. Daran hatte er überhaupt nicht gedacht.

Das Messer schwebte unheilvoll über dem Hals der Ziege, als die Frau Maß zum Zusteichen nahm.

„Keine Marke, keine Waffe. Verdammt, geben Sie mir Ihre!“

„Sir! Es ist nur eine Ziege!“, stieß der Officer atemlos hervor, überreichte aber ohne Widerspruch seine Pistole.

Cross sprang aus der Deckung, schrie „Halt, Polizei!“ und zielte auf die Frau, die hinter der Ziege stand. Seinen Kollegen blieb nichts anderes übrig, als hinter ihm her zu eilen. Crane hatte ebenfalls die Waffe gezogen, obwohl ihn die Situation offensichtlich überforderte. Er schwang die Pistole an ausgestreckten Armen um sich wie eine Keule.

Der Auftritt der drei Männer verursachte einen Augenblick der Verwirrung, und die Frauen verstummten. Sie hielten sogar in ihrem seltsamen Herumgezappel inne. Die Ziege nutzte die Gelegenheit und sprang vom Opfertisch, als das Seil locker gelassen wurde. Mehr Eindruck machten die drei Polizisten nicht. Einen Atemzug später stürzten die Frauen wütend schreiend aus allen Richtungen auf sie zu.

Crane gab zwei Schüsse in die Luft ab, bevor ihm Fingernägel durchs Gesicht fuhren und unzählige Hände nach ihm schlugen, ihn kratzten, an den Haaren rissen und in die Seiten boxten. Cross drehte schnell die Pistole in der Hand um und holte zum Gegenschlag aus. ‚Ich spiele hier nicht den Gentleman‘, dachte er und schlug die herandrängenden Arme und Fäuste zur Seite, bis er auch Gesichter und Körper traf.

Verzweifelt wehrte er sich gegen die herandrängenden Angreiferinnen, hörte nur ihre wilden Schreie und spürte die Schläge im Rücken und den Seiten. Jemand zerrte an seinen Haaren, um ihn zu Boden zu zwingen. Kurz, bevor ihm die Kräfte ausgingen, ließen sie von ihm ab. Plötzlich verharrten sie still, als warteten die Frauen auf einen Befehl.

Jetzt hörte auch Cross das Wimmern der Einsatzhörner, das langsam zum Geheul answoll. Die Frauen stoben auseinander und verschwanden in der Dunkelheit. Nach wenigen Minuten standen nur noch drei verwirrte und zerbeulte Männer und eine geduldig wiederkäuende Ziege neben den Lagerfeuern.

„Ganz tolle Taktik, Sir“, grollte Crane und rieb die vielen schmerzenden Stellen an seinem Körper.

„Aber wir haben die Ziege gerettet“, meinte sein Kollege und brach in lautes Kichern aus, als Anspannung und Schrecken von ihm abfielen.

Cross drückte den Rücken durch und tastete in Gedanken die wunden Stellen ab. Nur ein paar blaue Flecke, keine schweren Verletzungen.

„Ich hätte mich wieder hinlegen sollen“, murmelte er leise.

Was erwarteten sie eigentlich von ihm, wenn sie ihn mitten in der Nacht aus dem Schlaf rissen? Besonders nach zwei, drei Whiskey. Oder wie viele waren es gewesen? Egal, es war schließlich sein Feierabend.

Die Ziege tat ein paar zögernde Schritte auf ihn zu, legte den Kopf schräg und blickte mit klugen Augen zu ihm auf.

„Was machen wir jetzt mit ihr?“, fragte Crane, der unbemerkt neben Cross getreten war.

Der Detective zuckte die Schultern.

„Ich glaube nicht, dass man sie ins Tierheim geben kann“, stellte Crane fest. „Ist ja kein Haustier. Am Ende kommt sie doch zum Schlachter. Da hätten wir sie auch hier aufschlitzen lassen können.“

Ihre Verstärkung traf ein. Cross gab dem namenlosen Officer seine Pistole zurück und überließ ihm und Crane die Schilderung, was passiert war. Am Rande der Aufregung machte er sich still aus dem Staub.

